

HANSER

Angie Sage

Septimus Heap - Physic

Übersetzt aus dem Englischen von Reiner Pfeleiderer

Illustriert von Mark Zug

ISBN-10: 3-446-20899-2

ISBN-13: 978-3-446-20899-5

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser.de/978-3-446-20899-5>

sowie im Buchhandel

Nach kurzer Zeit war sie so ins Lesen vertieft, dass sie die große, hagere Geistergestalt nicht bemerkte, die hinter den dicken Vorhängen, die ihr Bett umgaben, hervortrat. Die Gestalt blieb reglos stehen und beobachtete sie mit einem missbilligenden Ausdruck in ihren dunkelblauen Knopfaugen. Jenna fröstelte in der plötzlichen Kälte, die der Geist verströmte, und zog die Decke enger um sich, schaute aber nicht auf.

»Ich würde mir die Mühe sparen, all den Unsinn über den Hansebund zu lesen«, schnitt eine schrille Stimme hinter Jenna durch die Luft. Wie von der Tarantel gestochen fuhr sie in die Höhe, ließ das Buch fallen und wollte gerade Sir Hereward rufen, als ihr eine eiskalte Hand den Mund zuhielt. Von der Berührung des Geistes strömte eisige Luft in ihre Lungen, und sie bekam einen Hustenanfall. Den Geist ließ das ungerührt. Er hob das Buch auf und legte es neben Jenna, die jetzt wieder saß und nach Atem rang, aufs Bett.

»Schlag Kapitel Dreizehn auf, Enkeltochter«, befahl der Geist. »Über das gemeine Kaufmannsvolk brauchst du nichts zu lesen, das ist vergeudete Zeit. Die einzige Geschichte, die es zu studieren lohnt, ist die Geschichte der Könige und Königinnen – vorzugsweise die Geschichte der Königinnen. Du findest mich auf Seite zwei hundertundzwanzig. Im Großen und Ganzen ein ganz ordentlicher Bericht über meine Regierungszeit, wenn man einmal von ein oder zwei ... äh ... Missverständnissen absieht, aber schließlich war der Verfasser nicht von Adel – was kann man da schon erwarten?«

Jenna hatte sich von ihrem Hustenanfall so weit erholt, dass sie den ungebetenen Gast genauer in Augenschein nehmen konnte. Es war tatsächlich der Geist einer Königin, und einer alten obendrein, wie an dem altmodischen Kleid und der gestärkten Halskrause zu erkennen war. Sie wirkte überraschend lebensecht für ihr Alter und stand gerade und aufrecht da. Ihr eisengraues Haar war zu zwei straffen Zöpfen geflochten, die über ihren ziemlich spitzen Ohren zu Schnecken zusammengerollt waren, und auf ihrem Kopf saß eine einfache, schlichte Krone aus Gold. Ihre dunkelblauen Augen durchbohrten Jenna mit einem missbilligenden Blick, der ihr sofort das Gefühl gab, etwas verbrochen zu haben.

»W... wer sind Sie?«, stammelte Jenna.

»Das geht Sie nichts an«, erwiderte Jenna ärgerlich.

»Lautet er zufällig Sarah Heap?«

Jenna antwortete nicht. Sie funkelte den Geist zornig an und wünschte, er würde verschwinden.

»Nein, ich werde nicht verschwinden, Enkeltochter. Ich habe an meine Pflicht zu denken. Wir beide wissen, dass diese Sarah Heap nicht deine richtige Mutter ist.«

»Für mich schon«, grummelte Jenna.

»Deine Meinung ist unmaßgeblich, Enkeltochter. Die Wahrheit ist, dass deine richtige Mutter oder vielmehr ihr Geist oben im Turm sitzt und deine königliche Erziehung vernachlässigt, sodass du mich mehr an eine gemeine Dienstmagd erinnerst als an eine richtige Prinzessin. Es ist eine Schande, eine wahre Schande, und ich habe die Absicht, dies zu korrigieren, zum Wohle dieses bedauernswerten, trostlosen Ortes, zu dem meine Burg und mein Palast verkommen sind.

»Das ist nicht Ihre Burg und Ihr Palast«, widersprach Jenna.

»Da irrst du dich, Enkeltochter. Sie waren früher mein und werden bald wieder mein sein.«

»Aber ...«

»Unterbrich mich nicht. Ich werde jetzt gehen. Du müsstest längst im Bett liegen.«

»Ist doch nicht wahr«, sagte Jenna ungehalten.

»Zu meiner Zeit sind alle Prinzessinnen um sechs zu Bett gegangen, bis sie Königin wurden. Ich selbst bin bis zu meinem fünfunddreißigsten Geburtstag jeden Abend um sechs schlafen gegangen, und es hat mir nicht im Geringsten geschadet.«

Jenna sah den Geist erstaunt an. Dann, ganz plötzlich, lächelte sie, denn sie dachte daran, wie erleichtert alle anderen im Palast aufgeatmet haben mussten, damals, vor all den Jahren, wenn es sechs Uhr abends schlug.

Die Königin deutete ihr Lächeln falsch. »Aha, wirst du endlich vernünftig, Enkeltochter? Ich verlasse dich jetzt, damit du dich schlafen legen kannst, denn ich habe noch wichtige Geschäfte zu tätigen. Wir sehen uns dann morgen. Du darfst mir einen Gutenachtkuss geben.«

Jenna blickte so entsetzt, dass die Königin einen Schritt zurücktrat

und sagte: »Na, wie ich sehe, musst du dich erst noch an deine liebe Großmama gewöhnen. Gute Nacht, Enkeltochter.«

Jenna antwortete nicht.

»Ich sagte Gute Nacht, Enkeltochter. Ich gehe erst, wenn du mir eine gute Nacht gewünscht hast.«

Es folgte eine angespannte Stille, bis Jenna den Anblick der spitzen Geisternase nicht länger ertragen konnte. »Gute Nacht«, sagte sie kühl.

»Gute Nacht, Großmama«, korrigierte der Geist.

»Ich werde Sie niemals Großmama nennen«, sagte Jenna und sah mit Erleichterung, dass der Geist zu verblassen begann.

»Und ob du wirst«, tönte die schrille Stimme des Geistes aus dem Nichts. »Und ob du wirst ...«

Jenna ergriff ein Kissen und warf es wütend nach der Stimme. Es kam keine Antwort. Der Geist war fort. Tante Zeldas Rat beherzigend, zählte Jenna ganz langsam bis zehn, um sich zu beruhigen, dann nahm sie Die Geschichte unserer Burg zur Hand und blätterte rasch durch die dicken gelben Seiten bis zu Kapitel Dreizehn. Die Überschrift des Kapitels lautete »Königin Etheldredda die Schreckliche«.